

verwünschte Reiter doch herabfallen. Der saß aber ganz wohlgenut fest, stieß ihm die Stiefelhaken in die Seiten, als ob Sporen daran wären, und sagte dazu: „Gotte hü, mein Pferdchen.“ Und weil der Wolf nicht sehen konnte, wohin er lief, so lenkte ihn der Schneider gradeaus auf das Schloß zu bis vor eine offene Stallthür, stellte sich dort auf seine Beine und ließ den Wolf dazwischen hindurchschießen, mitten in den Stall hinein, worauf er die Stallthüre zuriegelte. „Warte, Gevatter,“ sagte er dann, „jezt will ich dir einen Strick kaufen,“ ging zum Könige und meldete, daß er den Wolf gefangen habe. Der König war hoch erfreut, daß der Schneider solch ein Piffikus sei, und sagte auch zu, daß die Verlobung mit der Königstochter in Richtigkeit gebracht werden sollte.

Der Wolf aber ward wirklich gehalten, und sein Fell, das der Schneider zur Hochzeit als Fußteppich bekam, hat sich bis auf unsere Tage erhalten und liegt gerade unter dem Tische, an dem dies Märlein geschrieben wurde.



✱
Wie
die Nadelbäume
entstanden.

Es gibt Laubbäume und Nadelbäume.

Die Laubbäume wissen vom Winter nichts: sie lassen im Herbst die Blätter fallen, schlafen ein, hören und sehen nichts, bis wieder Sommer ist. Die Nadelbäume aber behalten ihre Nadeln durch den Winter, frieren und tragen schwere Schneelasten, finden keinen Schlaf: trübe und dunkel stehen sie in sich versunken, warten und warten . . .

Einst trugen alle Bäume nur Laub. „Der Winter ist eine böse Zeit, nichts für euch,“ sagte der liebe Gott immer wieder. „Schlaff nur, schlaff!“